

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 13-14

Rubrik: Die Sportseite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

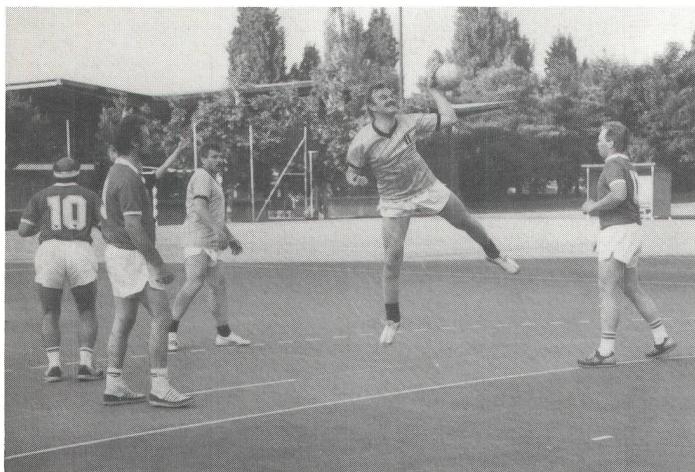
Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein 50minütiger Trip nach Frankreich, und was es an diesem Abend alles zu hören gab . . .

(wag) Zum Auftakt der Sommermeisterschaft im Kleinfeldhandball ein Kuriosum: Die Gehörlosen des GSV Basel spielen in der Firmenmeisterschaft gegen das Team von Sandoz und werden für zweimal 25 Minuten Spieldauer ins Ausland «verbannt», denn die firmeneigene Sportanlage des Chemie-Konzerns befindet sich in Huninque auf französischem Boden. So kamen die einen zu Fuß daher, die anderen benutzten für den Grenzübergang das Zweirad, und gar einer wurde von den Zollbeamten zurückgepfiffen. Und was wahr ist: In der Mannschaft des GSV Basel spielen nicht nur Gehörlose, auch Hörende sind vollumfänglich in das Team integriert.



Das Loch ist offen: Rolf Byland erzielt einen Treffer.

Basel, Mittwochabend etwa 17.15 Uhr: Ich bleibe mitten im Stossverkehr stecken. Was mich mehr beschäftigt ist die stickige Luft der Chemie-Giganten. Links Schweißgeruch der Ciba-Geigy, rechts graue Dunstwolken der Sandoz. Und das alles vor den Toren einer Stadt, die auf «Grün» setzt. Beim Grenzübergang St-Louis wieder die Geduldsprobe: Heimkehrende Franzosen, die ihre Brötchen in der Schweiz verdienen, sorgen tagtäglich um diese Zeit für Stau à la Gotthard. Kaum auf fremdem Territorium, weist eine Hinweistafel bereits Richtung Paris. Weit und breit aber kein Wegweiser nach Huninque! Soll ich links abbiegen oder noch ein Stück geradeaus fahren? Ein deutschsprechender Passant hilft mir: «100 Meter geradeaus, dann rechts und wieder 100 Meter geradeaus, dann bei der nächsten Kreuzung links und dann scharf um die Ecke beim roten Haus vorbei, nochmals 200 Meter geradeaus und jetzt bei der Lichtsignalanlage halbrechts und leicht bergab bis zum Restaurant, dann wieder links und dort bei den grossen Parkplätzen ist die Sportanlage.» Kauderwelsch, aber ich

bin gewappnet. Mein Notizblock macht es möglich, der Sportplatz ist auch gefunden. Soeben trifft Rudolf Byland nur den Pfosten, es heisst weiterhin 6:4 für den Gastgeber Sandoz. Weit und breit keine Zuschauer! Was soll ich dazu sagen? Bleiben wir beim Thema Handball. Lassen wir die guten Zeiten resümieren.

St.Gallen und Zürich: Aus

Erinnern Sie sich noch? 1983, Jubel in der Ostschweiz: Der GSC St.Gallen steigt zum dritten Male in die 3. Liga auf. Eine Saison später die Ernüchterung: Wiederabstieg. Fortan sitzt der Wurm drin, Überalterung bringt das Mannschaftsgefüge ins Wanken. Mangels Nachwuchs ziehen sich die Gehörlosen 1985 von der Meisterschaft zurück. Auch die Handballabteilung im Club erhält ihren letzten Segen. Haargenau gleiche Symptome auch beim GSV Zürich: es mangelt an Nachwuchs, das Kader schrumpft, und man beschliesst die Auflösung der Handballgruppe. Volleyball wird Mode. Nicht aber in Basel. Hier ist Handball Trumpf und erlebt Blüte. Und so ist es geblieben bis heute.

Zuerst Fussball, dann Handball

Zu den Anfängen der 80er Jahre beteiligte sich der GSV Basel unter der Bezeichnung Basel-Ost an der regionalen Fussballmeisterschaft der 5. Liga. Die Gehörlosen schlossen sich hier als Untersektion einem hörenden Club an, der sich Basel-Ost nannte. Hans-Rudolf Schuhmacher, Präsident des GSV Basel: «Wir hatten am Anfang Schwierigkeiten. Aber mit der Zeit kamen immer weniger Gehörlose zum Training und Spiel. Nur noch wenige waren bereit, Sonntag für Sonntag dem Fussball zu opfern. Wir hatten bald Spielermangel. Deshalb mussten wir etwas Neues finden und sind zum Handball hinüber

Fragen, die eine Antwort bedingen. Markus Harzenmoser (hörend) ist Trainer der Gehörlosen und seit Jahren dabei. Lassen wir den Primarlehrer sprechen.

«Anfänglich bestand die Mannschaft aus nur Gehörlosen. Kontinuierlich schwand das Interesse. Die einen zogen aus beruflichen Gründen von Basel weg, die anderen hatten einfach die Nase voll. Der Verein wollte die Mannschaft unter keinen Umständen auflösen und hat deshalb – als Überbrückung gedacht – uns Hörende um aktive Spielunterstützung gebeten. Wir haben sofort zugesagt, denn die meisten Spieler kannten wir schon aus früheren Fussballzeiten. Heute besteht das Handballteam des GSV Basel etwa zur Hälfte aus Gehörlosen und Hörenden. Fast unlösbar sind die Verständigungsschwierigkeiten mitten im Spiel. Augenblicklich aber mache ich mir andere Sorgen: Das Interesse am Handballsport ist gering, immer weniger Gehörlose können sich für die Spiele freimachen. Wir müssen nach einer Lösung suchen», so Markus Harzenmoser auf die einzelnen Fragen angesprochen. Welche Lösung



Handball, ein körperbetontes Spiel: Hier ist kein Durchkommen!

gewechselt.» Einige Jahre sind jetzt vergangen, etliches ist inzwischen geschehen. Wer genau hinschaut, entdeckt bald, dass beim GSV Basel hörende Spieler gemeinsam mit den Gehörlosen in der Mannschaft mitspielen! Hörende in der Mannschaft der Gehörlosen, weshalb? Ist dies ohne Abstriche möglich? Welche Schwierigkeiten können dabei entstehen? Lauter

bietet sich da? Rudolf Byland und Emil Grossmann (beide gehörlos): «Grosses Hauptproblem sind die Trainingszeiten. Wir trainieren einmal pro Woche und zwar immer am Freitagabend in einer Turnhalle der Stadt. Der Freitag ist allgemein ein sehr schlechter Wochentag, und darum sind wir beim Training nie vollzählig. Das muss sich ändern.» Auf die Frage, wie geht es weiter,



Wieder Rolf Byland bei einem Abschlussversuch.



Auch im Handball: Nach dem Spiel das «obligate» Shakehand.

antwortet Byland: «Im Herbst wird an der Gehörlosenschule Riehen die neue Turnhalle eingeweiht. Wir trainieren nachher dort und haben dann bessere Möglichkeiten, weil wir einen anderen Wochentag wählen können.»

Keine Privilegien für Hörende . . .

Zurück zum Spiel gegen Sandoz: Wenn auch nur vereinzelt spektakuläre Szenen zu beobachten waren, an Einsatz und Wille hat es nicht gefehlt. Was die individuellen Fähigkeiten anbetrifft: Hörende Mitspieler sind den Gehörlosen um einiges voraus. Dennoch, es herrschte Teamwork. Sandoz gewann 17:11. Solche Niederlagen ist sich der GSV Basel gewohnt; von Spiel zu Spiel wissen sich ihre Männer stets neu zu motivieren. Hörende zählen den gleichen Mitglie-

derbeitrag wie die Gehörlosen und müssen auch für die Tenwäsche selbst aufkommen. Ausserhalb des Spielfeldes harmoniert die Freundschaft. Markus Harzenmoser, der Torhüter, ist so etwas wie die Seele der Mannschaft. Man kann sich mit ihm sehr gut verstständigen. Sollte etwas schief gehen, benutzt er die Gebärden und schämt sich selbst vor der Öffentlichkeit nicht. Gut so, denn Harzenmoser hegt Absichten, sich beruflich zu verändern um Gehörlosenlehrer zu werden!

. . . und auch nicht für Gehörlose

Im Winter bestreitet der GSV Basel die Wintermeisterschaft in der Halle. Die Sommermeisterschaft (Juni bis August) hat lediglich Ausgleichscharakter und dient der Vorbereitung auf die kommende Wintersaison.

In den Gruppenspielen gilt die Formel: jeder gegen jeden. Gespielt wird auf Kunststoff-Allwetterplätzen und nicht, wie immer zu glauben, auf Asphalt. Riehen, Klybeck, Basler-Zeitung, Schweizerische Bankgesellschaft und Sandoz heißen die Gegner. Weil Sandoz das Heimspiel auf der betriebs-eigenen Sportanlage in Huninque, einen Steinwurf weit nach dem Zollübergang, bestreitet, müssen alle Mannschaften zum Hinspiel über den Zoll. Und lässt mal ein Sandoz-Betriebsangehöriger seinen Ausweis daheim liegen,

drückt der Zöllner (es ist immer der gleiche) auch mal ein Auge zu. Nicht aber heute bei Rudolf Byland: In Frankreich besteht nämlich für Mofafahrer Helmpflicht! Wer jedoch glaubt, sich ohne Helm nach Frankreich durchschlagen zu können, lacht nur kurz! Rudolf Byland musste dies eine Stunde vor Spielbeginn erfahren; man verweigerte ihm den Grenzübertritt. Blieb also nichts anderes übrig, als das Töffli 100 Meter vor der Grenze stehen zu lassen und zu Fuß nach Frankreich einzureisen!



Leserbrief

Zum Thema Segeln (GZ Nr. 8, April 1989)

Sehr geehrte Redaktion

Als begeisterter Segler (ertaubt) befahre ich in meiner Freizeit seit etwa acht Jahren den Neuenburgersee und das Meer und habe mich schon oft gefragt, ob wohl in der Schweiz ausser mir noch andere Hörbhinderte das gleiche Hobby betreiben.

Deshalb hat es mich gefreut, einmal etwas über das Segeln in der GZ zu lesen. Für Ihre dem Segeln gewidmete Sportseite in der Gehörlosen-Zeitung vom 15. April 1989 danke ich Ihnen ganz herzlich. Alle in Ihrem Bericht erwähnten positiven Aspekte des Segelns, auch für (Hör)-behinderte, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, und ich würde es sehr begrüssen, wenn in Zukunft noch mehr Hörbhinderte diesen schönen Sport kennenzulernen würden. Auf das Problem mit dem Gleichgewicht möchte ich noch näher eingehen, da mir selber der Gleichgewichtssinn fehlt: Nach meiner Meinung hängen die Schwierigkeiten stark davon ab, wie «kipplig» der verwendete «schwimmende Untersatz» ist. Ein extremes Beispiel ist ein Wind-

surfboard: ein einziges Mal und seither nie wieder bin ich auf einem solchen gestanden! Bei den Jollen (das sind formstabile Boote ohne Gewichtskiel, der Segler muss bei zunehmendem Wind das Boot mit seinem Körpergewicht ausbalancieren, um nicht zu kentern) sollte es weniger Schwierigkeiten geben, und bei den Yachten schliesslich (gewichtsstabile, sich selbst aufrichtende Schiffe mit hohem Ballastanteil im Kiel) ist das Gleichgewicht kein Problem mehr. Im übrigen wird in der Ausbildung jedem Segler der Merksatz beigebracht: «Eine Hand für das Schiff, eine Hand für den Mann», was heisst: Dem Segler wird geraten, sich auf dem Schiff immer mit einer Hand festzuhalten. Eine wichtige Folge des fehlenden Gleichgewichts, wie ich sie persönlich erfahren habe, möchte ich Ihnen und den ebenfalls betroffenen Segel-Interessenten nicht vorenthalten: Wo kein Gleichgewichtssinn mehr ist, kann er auch nicht mehr gestört werden; solche Personen werden auch im stärksten Sturm nie seekrank!

Mit freundlichen Grüissen
Daniel Fenner, Derendingen

Schweizerische Tennismeisterschaft

30. Juni, 1. und 2. Juli in Abtwil bei St.Gallen,
Sportanlage Gründenmoos

Spielzeiten: jeweils ab 9 Uhr bis 17 Uhr (Samstag bis 20 Uhr). Angemeldet haben sich insgesamt 13 Damen und 21 Herren. Die Titelverteidiger sind: Esther Bivetti (Damen) und Clemens Rinderer (Herren).

Besucher sind herzlich willkommen. Bitte Autobahn-Ausfahrt St.Gallen-Winkel benützen. Auf der Sportanlage sind reichlich Verpflegungsmöglichkeiten vorhanden.



16. Cupfinal: GSV Zürich–GSC St.Gallen 2:0

Die Cuptrrophäe bleibt ein weiteres Jahr in Zürich

(wag) Wie schon letztes Jahr standen sich auch heuer im Endspiel um den Fussballcup der GSV Zürich und der GSC St.Gallen gegenüber. Benötigten die Zürcher damals eine Verlängerung zu ihrem Erfolg (4:3), so erspielten sie diesmal ihren Sieg dank zwei Penaltystoren in der regulären Spielzeit. Die Partie auf der Hegenmatten in Oberwinterthur hatte lediglich Durchschnittsniveau; man vermisste bei beiden Mannschaften die Kaltblütigkeit im Abschlussversuch. Leider gab es auch unschöne Szenen zu beobachten, so vor allem nach dem Platzverweis des St.Gallers Markus Bischof.

Der SG-Fussballcup 88/89 in der Rückblende: Aus der Traum für den fünffachen Cupsieger GSV Luzern! Gescheitert sind die Innerschweizer in der Vorrunde an Riesentöter Genf! Der GSV Zürich bedeutete aber für Genf Endstation, das 1:1 auswärts reichte nach der 0:2-Heimniederlage nicht mehr. St.Gallens Weg in den Final führte über Wallis. Nach dem 2:2 und dem 1:1 entschied hier das Auswärtstor zugunsten der Ostschweizer, die damit bereits zum achten Male in ihrer Geschichte im Final standen. Ihr letzter Sieg datiert aber aus dem Jahre 1981, als damals Bern nach einem 1:3-Rückstand noch 4:3 auf die Verliererstrecke geschickt wurde. Acht Jahre sind seither verflossen, Tessin (1984), Luzern (1986) und zuletzt Zürich, vermasselten St.Gallens fünften Cuperfolg. Dafür haben die Zürcher in der Cupbilanz jetzt mit Luzern gleichgezogen, denn das kürzliche 2:0 gegen St.Gallen vom 10. Juni in Oberwinterthur ist der fünfte Cupsieg der Limmatstädter.

Keine Entscheidung bei Halbzeit

Cupsiepie haben eigene Gesetze, oft urteilen Nerven und Glück über Sieg und Niederlage. Das fussballerische Können kommt erst zur Geltung, wenn es einer Mannschaft von A-Z rund läuft und auch Teamwork und Selbstdisziplin harmonieren. Heute im 16. Endspiel um den SG-Fussballcup wusste keine Mannschaft über sich hinauszuwachsen. Sowohl hier als auch drüber wurde im Abschlussbereich zu oft gesündigt. Erstmalis in der 21. Minute, als der St.Galler Lippuner das 0:1

sten darf man von einer ausgewogenen Halbzeit sprechen, mit leichter Feldüberlegenheit des Cupverteidigers. St.Gallens Abwehr musste froh sein, dass die Zürcher Stürmer Ladehemmungen zeigten, und handkehrum waren die Zürcher froh, sich auf ihre sattelfeste Abwehr stützen zu können, die die jeweils schnell vorgetragenen St.Galler Angriffe noch vor dem Sechzehner im Keim zu ersticken verstanden haben. So musste die zweite Halbzeit über den Sieger entscheiden, und was hier niemand ahnte,

ten vergeben, diktierte der Ref einen Elfmeter. Beat Meyer konnte nämlich im Strafraum nur noch durch Halten am Torschuss gehindert werden. Der Gefoulte besorgte dann das 1:0 höchstpersönlich selber, hatte aber Glück, dass der Ball doch noch die Linie überschritt, nachdem er zuerst nur die Pfosteninnenkante traf. St.Gallen war geschockt, konnte die Entscheidung des Refs nicht verstehen. Ihre Proteste haben die Gemüter erhitzt und wirkten sich nachteilig auf den Spielfluss aus. Die Fouls häuften sich, die Stimmung wurde gereizt. Die folgenden Minuten gehörten ganz dem GSV Zürich, zuerst verfehlte Beat Meyer das todssichere 2:0, dann traf Spielertrainer Tanner nur den Pfosten. Bei St.Gallen schien der Faden gerissen, nichts mehr wollte so recht klappen. Unklug dann der Spielerwechsel in der 68. Minute: Stürmer Lippuner ging vom Platz, mit Bünzli kam ein zweiter Stürmer herein. Hier hätte man auf alle Fälle zwei Verteidiger opfern und durch zwei frische Stürmer ersetzen müssen. Denn wenn man in einem Cupfinal 20 Minuten vor Schluss mit 0:1 zurückliegt, gibt es nur eine Taktik: «Alles oder nichts». Mehr Mut zum Risiko, zur totalen Offensive, gehört heute zum modernen Fussball. Sonst bleiben die Zuschauer daheim.



Sie gehörten zu den Ältesten auf dem Feld, die beiden Captains Oehri (St.Gallen) links, und Perrollaz (Zürich) rechts.

nicht zustande bringen konnte. Sein zu schwach plazierter Rückzieher auf schöne Her eingabe von Schneider bereitete GSVZ-Torhüter Kamm keine Mühe. Diese Aktion war denn auch die einzige wirklich gefährliche Torszene der ersten Halbzeit, die die Zuschauer vorgesetzt bekamen. Anson-

traf ein. Nämlich die Wende des Geschehens nach einem zu Recht erfolgten Penaltypiff.

Elfmeter stellt alles auf den Kopf

Kaum hatten die Zürcher unmittelbar nach Wiederbeginn zwei erstklassige Möglichkei-



Elegant umspielt der St.Galler Bischoff einen Zürcher. Doch später musste der St.Galler wegen Rot vom Platz!

Bisherige Finals

- 1974: Zürich–Basel 4:1
- 1975: Zürich I–Zürich II 1:0
- 1976: Bern–St.Gallen 2:5
- 1977: St.Gallen–Wallis 3:0
- 1978: Zürich–Bern 2:0
- 1979: Zürich–St.Gallen 0:2
- 1980: Basel–Genève 0:2
- 1981: St.Gallen–Bern 4:3
- 1982: Luzern–Bern 2:1
- 1983: Luzern–Basel 2:1
- 1984: St.Gallen–Tessin 2:3
- 1985: Luzern–Zürich 3:2
- 1986: Luzern–St.Gallen 2:1
- 1987: Luzern–Genève 2:0
- 1988: St.Gallen–Zürich 3:4 nach Verlängerung
- 1989: St.Gallen–Zürich 0:2

Anzahl Cupsiege

GSV Luzern:	5
GSV Zürich:	5
GSC St.Gallen:	4
CSS Genève:	1
SSS Tessin:	1

Am Cupfinal 1989: entdeckt und gehört

- Mit 37 Jahren ist Captain Rainer Oehri nicht nur der Dienstälteste in der Mannschaft des GSC St.Gallen. Oehri ist auch seit der ersten Endspielteilnahme der St.Galler im Jahre 1976 dabei und hat seither sämtliche acht Finalsiege bestritten. Wer Oehri kennt, weiss seinen vorbildlichen Einsatz und seinen ruhigen Charakter zu schätzen. Auch heute gegen Zürich gehörte der Vaduzer wiederum zu den besten in der Mannschaft. Oehris auffallendes Merkmal: die Glatze.
- Er war wirklich der älteste Akteur auf dem Spielfeld: Heinz Perrollaz, 38jährig, Captain und Libero des GSV Zürich. Der Familienvater von zwei gehörlosen Kindern spielt auch noch in der 4.-Liga-Meisterschaft des GS梓 mit und fühlt sich trotz Seniorenalter noch lange nicht zum alten Eisen gehörend.
- Torhüterprobleme sind dem GSC St.Gallen offensichtlich fremd. Heute spielte zwar Scheiber im Tor, aber als Notfall stand der «legendäre» Heini Jost (jetzt 45jährig) im Tenue einsatzbereit auf Pikett. Während vieler Jahre hüte Jost regelmäßig an Turnieren und sonstigen Spielen das Tor der St.Gal-

ler und durfte manche schöne Erinnerung nach Hause nehmen. «Nun bin ich alter Papa, aber Fussball ist mein Leben», so Jost. Heute wurde ihm eine besondere Ehre zuteil, durfte er doch als Linienrichter amtierien.

Mitten unter den Zuschauern war auch Silvio Spahni zu finden. Als langjähriger Trainer und erfolgreicher Fussballer des GSV Zürich ist Spahni immer noch eng mit dem Fussball verbunden. Allerdings plagen ihn seit längerer Zeit Rückenprobleme. Vor einigen Jahren hängte er deswegen seine Fussballstiefel an den berühmten Nagel. Das neue Hobby war gleich entdeckt: Jassen. Trotz sportlicher Inaktivität: Silvio Spahni ist schlank geblieben, dafür aber werden die Haare immer grauer.

Neues Tenue des GSV Zürich seit der Rückrunde der Meisterschaft: Man wirbt für die Hörgerätefirma «Eurion» in Rapperswil. Wie zu erfahren ist, hat diese Firma mit dem GS梓 einen Sponsor-Vertrag mit fixen Beiträgen für fünf Jahre abgeschlossen. Das neue Tenue präsentiert sich in Weiss mit blauen Schriftzügen.

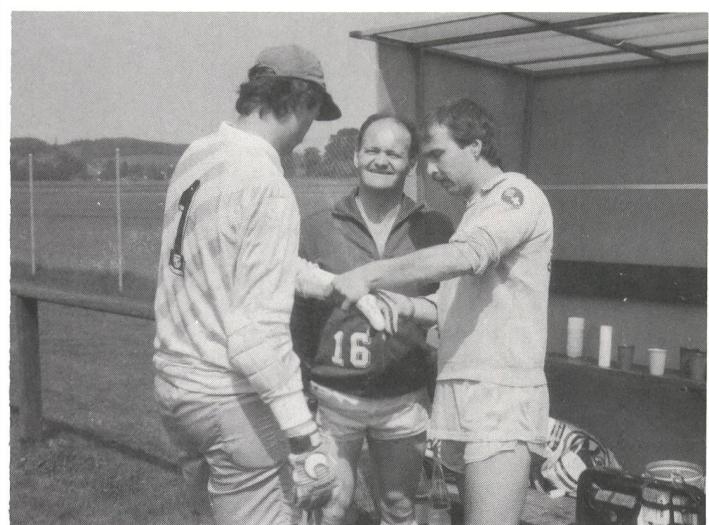
St.Gallen nach Platzverweis mit zehn Mann ohne Chance

Zurück zum Spielgeschehen: Die Gehässigkeiten nahmen mit Fortdauer der Partie zu, aber nie drohte das Spiel auszuraten. Unschöne Szenen dann doch. Der Ball lag im Out, da spielte sich in der Platzhälfte der Zürcher eine Szene ab, die mit Fairness im Sport nichts mehr zu tun hat: Bischoff (St.Gallen), zuvor bereits wegen Reklamierens ermahnt, fühlte sich von einem Zürcher provoziert und verlor darauf die Nerven. Sein Revanchefoul bedeutete gleich Rote Karte. Noch mehr aufgebracht ob diesem Entscheid rempelte der Sünder auf dem Weg zur Spielerbank einen weiteren Zürcher an, was eine kleinere Keilerei auslöste. Erst auf mehrmaliges Drängen von Captain Oehri, verliess Bischoff den Platz Richtung Garderobe. Schade, dieser Eklat, so macht Fussball wirklich keinen Spass mehr. Mit

zehn Mann sahen die Ostschweizer ihre Chancen entwinden, derweil die Zürcher Auftrieb erhielten ohne aber daraus Nutzen zu ziehen. In der Nachspielzeit zeigte der Ref wieder auf den Elfmeterpunkt, diesmal nahm ein St.Galler im Strafraum die Hand zur Hilfe. Laubacher liess sich nicht bitten und schoss zum 2:0 ein. Der GSV Zürich hat den Sieg keineswegs gestohlen; er tat heute für den Fussball einfach etwas mehr als der Gegner. Aber überzeugt, so wie man die Mannschaft sonst an besten Tagen in ihrer 4.-Liga-Meisterschaft kennt, haben die «Zürihegel» auch wieder nicht. Und St.Gallen? Auch diese Mannschaft kann mehr, was die jüngsten Resultate in der Firmen-Fussballmeisterschaft bestätigen. Und bleibt zu hoffen, dass nächstes Jahr mehr Zuschauer zum Final kommen. Denn heute wurde vor kaum 100 Kiebitzen gespielt.



St.Galler Fans waren zu siegessicher! Ihre Tips gingen daneben!



Pause: St.Gallens Goalie Scheiber hat Probleme mit seinen Handschuhen. In der Mitte Ersatztorhüter Jost.



Natürlich, sie hatten Grund zum jubeln, die erfolgreichen Zürcher.

So wurde gespielt:

GSV Zürich: Georg Kamm, Ercay Erdogu, Theodor Egli, Erwin Ebnöther, Heinz Perrollaz, Thomas Engeler, Marcel Spiller, Urs Meyer (ab 70. Markus Wolf), Michael Laubacher, Walter Tanner, Beat Meyer.

GSC St.Gallen: Heinz Scheiber, Peter Mielsch, Walter Eberl, Werner Stäheli, Rainer Oehri, Willi Herrsche, Giuseppe Lettieri, Markus Bischoff, Roland Schneider, Erwin Lipuner (ab 68. Otmar Bünzli), Paolo Perenzin.